



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postfach-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.-, ausgl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

„Sieg, Ehre, Freiheit“ - Kampfpapare der SA.

Stabschef Schepmann in der Gauhauptstadt - Festlicher Empfang im Römer - Großer Appell des SA.-Führerkorps

Frankfurt, 22. Oktober. Am Donnerstag weilte der Stabschef der SA., Wilhelm Schepmann, nach dem er tags zuvor in einer machtvollen Rundgebung in Saarbrücken vor dem Führerkorps der SA.-Gruppe Kurpfalz gesprochen hatte, in der Gauhauptstadt Frankfurt a. M. zu einem Besuch der SA.-Gruppe Hessen und einem Appell ihres gesamten Führerkorps. Nach seiner Ankunft begab sich der Stabschef zum Dienstgebäude der Gruppe, wo er die Front zweier angetretener Ehrenstürme von SA. und HJ. abschnitt. Nachdem dem Stabschef die Abteilungsleiter vorgeführt waren, besichtigte er die Arbeitsräume der Dienststelle und begab sich anschließend in Begleitung des Gruppenführers zum Adolf-Hitler-Haus, wo er von Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger begrüßt wurde. Der Stabschef trug sich hier in das Ehrenbuch des Hauses Hessen-Nassau ein.

In feierlicher Form empfing am Nachmittag, nach dem SA.-Führerappell, Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger den Stabschef Schepmann im Kaiserhof des Römers und ließ ihn in der Gauhauptstadt herzlich willkommen heißen. Bei dem Empfang, an dem hohe Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, an ihrer Spitze die Generale Schrott und Heilingbrunner, erschienen waren, gab der Gauleiter seiner Freude Ausdruck, daß der Stabschef kurz nach seinem Amtsantritt schon in den Gau und zur SA.-Gruppe Hessen gekommen sei, und gab dann ein Bild der Entwicklung der Sturmabteilungen im Gau Hessen-Nassau, die bereits vor dem 9. November 1933 bestanden haben und auch sofort nach der Neugründung der Partei von 1933 ab wieder auf der Straße marschierten und den Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung in die Familien und Fabriken trugen.

Die SA. im Gau Hessen-Nassau, so führte der Gauleiter weiter aus, stand immer bereit, und wenn auch der Kampf oft schwer war, sie setzte sich in den Kampfjahren durch und wurde in der Zeit des Aufbaues die Verfechterin des nationalsozialistischen Weltwillens, mit dem sie die breite Masse erfasste. Heute, und davon kann sich der Stabschef überzeugen, steht die SA. im Gau kein anderes Ziel als, wie in der Kampfszeit, Gauleiter und Reichsstatthalter, den Wehrkraft zu stärken und den Willen zu mobilisieren, der uns allein befähigt, den letzten entscheidenden Schlag im großen Völkerringen zu führen.

Die Partei, die das deutsche Volk führt, hat als ein wesentliches Instrument zur Weitenarbeit die SA., denn jeder SA.-Mann in Stadt und Land wirkt an seinem Platz darauf hin, daß sich nach dem Willen der Partei die Kraft unseres Volkes immer mehr konzentriert und wir damit zu einer entschlossenen Abwehr aller Feinde befähigt sind. Und wenn man auch jetzt in Moskau Pläne und Schmiererei, um Deutschland auszurollen, und wenn man versucht, die Welt mit Prognosen zu verwirren, so können solche Machenschaften nicht erschüttern; denn die auch durch die SA. durchgeführte Aufklärung erfaßt alle Völkergemeinschaften und hilft mit an der Stärkung unserer Genossen und hilft mit an der Stärkung unserer Genossen und hilft mit an der Stärkung unserer Genossen. Um großen Gemeinschaft, die unüberwindlich ist. Um diesen hohen, hehren Begriff der Gemeinschaft immer tiefer ins Volk zu tragen, ist niemand mehr befähigt als die SA., deren Kraft und Tradition sie dazu befähigt. Der Gauleiter betonte dabei, daß die SA. auch diese Aufgaben so erfüllen wird, wie sie bis jetzt jede Aufgabe vollbracht hat, und er schloß mit der Hoffnung, den Stabschef bald wieder im Gau begrüßen zu können, damit er sich erneut überzeugen, wie sich die SA. im unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg des Führers und unseres Volkes einsetzt.

Der Stabschef dankte dem Gauleiter für den Empfang und würdigte dann die feierliche Stätte deutscher Geschichte, den Römer, der Jahrhunderte hindurch immer wieder Männer sah, die in Liebe und Härte allein der Größe unseres Volkes dienten. Liebe zum Volk und Härte gegen den Feind, so führte er weiter aus, muß auch uns jetzt eigen sein, und mit diesen Faktoren unseres Seins werden wir alles erreichen, was zu unserer Größe und Befähigung beiträgt. Darin zeichnet sich die Front aus und darin muß sich auch die Kraft der Heimat dokumentieren. Indem er dann auf sein Amt als Reichsstatthalter zu sprechen kam, legte er das Versprechen ab, den Befehl des Führers zu erfüllen, den Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung immer tiefer in der SA. zu verankern und jeden Mann zu einer zielklaren Härte in der Auseinandersetzung mit dem Gegner zu erziehen.

Der Stabschef schloß mit dem Gelöbniß: Einmal muß es von der SA. heißen: Sie tat ihre Pflicht, wie der Führer es befehlt.

Auf dem Appell der SA. im Saalbau zu Frankfurt am Donnerstagvormittag, zu dem Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger erschienen waren, sprach der Stabschef der SA., Schepmann, zu den SA.-Führern der Gruppe Hessen und umtrieb vor ihnen in leidenschaftlichen Worten die Stellung des SA.-Mannes im Volk, und legte die Aufgaben und Pflichten der Sturmabteilung des Führers als Kampfgemeinschaften der nationalsozialistischen Weltanschauung dar.

Der Führer der SA.-Gruppe Hessen, SA.-Gruppenführer Bielefeld, begrüßte den Stabschef, gab in kurzen Worten einen Bericht vom Einzug und der Leistung der Gruppe Hessen und legte das Bekenntnis ab, daß die SA. immer nur das Ziel habe, alles für Deutschland zu tun und ganz dem Führer zu gehören. So wie die SA.-Männer der Gruppe an der Front, von denen bis jetzt fünf mit dem Ritterkreuz und neunundzwanzig mit dem Deutschen Kreuz im Gold ausgezeichnet worden sind, so wollen auch alle in der Heimat sich für den Sieg und die Größe des Reiches einsetzen.

Der Stabschef stellte in die Mitte seiner Ausführungen die Aufgaben, die der Führer der SA. gestellt hat. Die SA. als die härteste Gliederung der Partei hat die große Aufgabe, den nationalsozialistischen Geist in das wehrfähige deutsche Mannestum hineinzutragen und die nationalsozialistische Wehr-auffassung zu vertiefen. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist von entscheidender Bedeutung für die Zukunft, weil sie nur dann verbürgt ist, wenn die Pflege soldatischer Tugenden stets an erster Stelle steht. Der Auftrag kommt aus dem Hohheitsbereich der Partei und wird im Rahmen der Partei vollzogen. Weiter wies der Stabschef darauf hin, daß der Auftrag der SA. vor allem eine Aufgabe der Menschenführung ist, die nur von ganzen Nationalsozialisten durchgeführt werden kann, von Männern, deren Haltung auf Autorität, eine freudige Unterordnung und eine offene klare Kameradschaft gegründet ist. In unerbittlicher Treue zum Führer stärken die SA.-Männer an der Front und in der Heimat durch ihr Vorbild und ihren Einsatz die Siegesgewissheit des kämpfenden deutschen Volkes.

In der Stellungnahme zu den Aufgaben der SA. wies der Stabschef weiter darauf hin, daß im engen Zusammenwirken mit den anderen Gliederungen der Partei die SA. in gewaltiger Breitenarbeit die deutschen Männer mit nationalsozialistischem Geist erfüllt hat — 85 vH. der SA.-Männer stehen heute

vor dem Feind — und mit den Wehrkampftagen stets neue Beweise des Wehrwillens und der inneren Geschlossenheit des deutschen Mannestums in der Heimat ablegt. Diese Aufgabe der SA. ist weder zeitgebunden noch zeitbeding, sondern gilt für alle Zukunft. So wird die SA. auch nach dem Kriege weitermarschieren, die Frontkämpfer in ihren Reihen aufnehmen und das deutsche Mannestum in seiner Kraft erhalten und es widerstandsfähig machen gegen jeden zersetzenden Einfluß von außen. Die SA. bildet dabei mit der politischen Leitung der Partei und allen ihren Gliederungen einen festen Block, um dem Reich für die Zeit der härtesten Bewährung und der Erfüllung die denkbar tüchtigste Mannschaft bereitzustellen.

Der Stabschef schloß mit der Feststellung, daß so wie sich in der Kampfszeit der Wille der Partei durchgeleitet hat, er sich auch in diesem weltgeschichtlichen Ringens unseres Volkes um den Endsieg durchsetzen wird. Sieg, Ehre und Freiheit besetzen uns und jeder SA.-Mann gehört mit Leib und Leben dem Führer und Deutschland.

Mit dem Gruß an den Führer und den Hymnen des deutschen Volkes schloß der in feierlichem Rahmen stattgefundene Appell.

Auf der Tagung des Führerkorps der SA.-Gruppe Kurpfalz begrüßte Gruppenführer Caspari den Stabschef und gab seiner Freude Ausdruck, ihn im historischen Saal der Wartburg, in dem bereits im Jahre 1935 das deutsche Volk an der Saar ein so überwältigendes Bekenntnis zu seinem deutschen Vaterland abgelegt hat, anwesend zu wissen. Ferner begrüßte er Gauleiter Bielefeld im Namen des versammelten Führerkorps. Gruppenführer Caspari gab alsdann einen Rückblick über den vorbildlichen Einsatz der SA. in den Bombengebieten des Gruppenbereichs. Aber auch erst recht an der Front hätten die SA.-Männer der Westfront tapfer ihren Mann gestanden. Die Gruppe Kurpfalz sei stolz darauf, unter ihren Männern acht Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, einen Träger des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz, 29 Inhaber des Deutschen Kreuzes im Gold, 776 SA.-Männer mit dem Eisernen Kreuz 1. und 5561 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse zu wissen. Die kurpfälzischen SA.-Männer würden, gefestigt im Glauben und in stolzer Zuversicht auf den Sieg der deutschen Waffen, in unerschütterlicher Treue zum Führer jedes nur denkbare Opfer freudig leisten und jede geforderte Tat ebenso freudig vollbringen.

Krieg - ein unentbehrliches Werkzeug

Ein französischer Diplomat enthüllt das Moskauer Intrigenspiel

Berlin, 21. Oktober. Die Archivkommission des Auswärtigen Amtes hat im Rahmen ihrer Publikationen über die Entstehung des Krieges von 1939 ein neues Dokumentenwerk unter dem Titel „Ein französischer Diplomat über die bolschewistische Gefahr“ veröffentlicht. Es enthält 28 bisher unerschlossene Berichte des französischen Botschafters in Moskau, Jean Herbet, aus den Jahren 1927 bis 1931, die aus den von den deutschen Truppen in Frankreich erbeuteten Akten stammen.

Herbet, dessen Darlegungen um so bedeutender sind, als er gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland als unerbittlicher Zeuge gelten kann, trat seinen Moskauer Posten mit der Absicht an, eine noch härtere Annäherung zwischen Frankreich und der Sowjetunion anzubahnen. Sehr bald erkannte er indes die wahren Ziele der Gewalt-herrschaft im Kreml und hörte von nun an nicht mehr auf, seiner Regierung diese Ziele darzulegen, um vor der ungeheuren Gefahr zu warnen, die sie für die ganze zivilisierte Menschheit bedeuteten.

Unter Hinweis auf ein Wort Stalins vom 10. Jahrestage der Roten Armee, wonach diese Armee „die Armee der Weltrevolution“ ist, führte Herbet (am 6. März 1928) aus: „Die Rüstungen der UdSSR und ihr Abrüstungsentscheid sind nur zwei verschiedene Formen ein und desselben revolutionären Bemühens. Wenn die UdSSR ihre Armee verstärkt, so geschieht das, um den Pariaatländern des Auslandes, die die kommunistische Internationale gegen ihre Regierungen zu treiben hoffen, „Mut zu geben“. Wenn die Sowjetregierung eine Abrüstungsdeklaration vorlegt, so tut sie dies, um in allen Ländern unter dem Vorwande einer Friedenspropaganda und Friedensüberwachung ein System

der Sowjets einzuführen, die von einem internationalen Sowjet geleitet werden. Diese Politik einer beschleunigten Weltrevolution betrachtet den Krieg als ein rechtmäßiges und vielleicht unentbehrliches Werkzeug.“

Im Mai 1928 behandelte Herbet das Buch eines bolschewistischen Militärschriftstellers, aus dem klar hervorgeht, „daß in den sowjetischen Militärfreien die Lehre vom Angriff als Grundgesetz angenommen ist“. „Das ganze Buch“, so sagt Herbet, „beruht offenkundig auf dem Gedanken, daß man angreifen und die gegnerischen Kräfte im Herzen ihres eigenen Landes vernichten müsse“. Schon im März 1928 hatte Herbet erfahren, daß der Generalfeldmarschall der Sowjets für den Fall eines Krieges „die Lehre von der größtmöglichen Machtenstaltung in nur einer Richtung vertritt“, und diese Richtung „scheint diejenige nach Grodno sein zu sollen, um so schnell wie möglich deutsches Gebiet berühren zu können“.

Herbet weist ferner mit großer Eindringlichkeit auf das Zusammenwirken zwischen Sowjetregierung und Komintern hin. Ende November 1928 schreibt er seiner Regierung: „Das kommunistische Regime lebt in der Erwartung und Vorbereitung des Krieges... Die Sowjetunion kann auch Bündnisse mit „bürgerlichen Staaten abschließen... In den Staaten, die auf Seiten der Sowjetunion kämpfen, werden die Kommunisten für den Krieg sein, sie werden aber versuchen, die Führung des Krieges zu übernehmen und bei dieser Gelegenheit sogar die Regierungen bündeln“.

Auf die Mitharbeit der Sowjets in fremden Ländern lenkt der französische Diplomat u. a. in einem Bericht vom 27. Dezember 1929 die Aufmerksamkeit seiner Regierung. „Wie sehr auch die Sowjetunion“, so schreibt er, „auf ein großes fremdes Land angewiesen sein mag, und welche Anstrengungen die Diplomatie und der Handel offen unternehmen mögen, um ihre Beziehungen zu diesem Lande anzubahnen, so fahren die kommunistischen Herren Sowjetrußlands unbefürmert fort, in demselben Lande den Krieg zu führen“.

Herbetes Warnungen verhallen in Paris ungehört. Frankreich vollzog die Annäherung an die Sowjetunion, die zu dem verhängnisvollen Bündnis von 1935 führte. Unabhängig hiervon behielten die früheren Erkenntnis des französischen Diplomaten ihren vollen Wert als eine überzeugende Befestigung für den von der Sowjetunion in Europa schon immer begangenen Verrat.

Sir Dudley Pound gestorben

Stockholm, 22. Oktober. Flottenadmiral Sir Dudley Pound, der erst vor kurzem wegen seiner Erkrankung von seinem Posten abberufen worden war, ist nach einer Reitermeldung am Donnerstag in London im Alter von 66 Jahren gestorben.

Krementschug - Tschernigow

as. Berlin, 22. Oktober (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Bei den Kämpfen im Osten haben sich in den letzten Tagen zwei neue Schwerpunkte gebildet. Der eine liegt im Raum südöstlich Krementschug. Hier also, etwa am nördlichsten Punkt der großen, nach Osten gerichteten Dnjepr-Schleife, gelang den Sowjets am 18. Oktober mit starken massierten Kräften ein Einbruch in die deutschen Linien, durch den wir vom Fluss abgedrängt wurden. Vorübergehend entstand auch für eine wichtige rückwärtige Verbindung eine schwierige Lage. Durch schnell herangeführte deutsche Reserven wurden dann aber schnellig Speer-Riegel errichtet und dem Gegner dadurch eine Ausweitung seiner Einbruchsstelle zunächst unmöglich gemacht.

Kriegsartikel 23

Niemand darf sich im Kriege über kriegsbedingte Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit beklagen. Was bedeuten diese auch schon angesichts der Tatsache, daß ungezählte Männer, ja sogar Frauen und Kinder, eine solche Beschränkung bis zum Verlust ihres Lebens auf sich nehmen müssen.

Dr. Goebbels

Der Feind hat diesen Einbruch mit sehr großen Verlusten bezahlen müssen. Darauf dürfte es auch zurückzuführen sein, daß er sich, wie der OAB-Bericht vom Donnerstag meldete, zunächst mit örtlichen Angriffen geringeren Ausmaßes begnügte. Zweifelloß muß aber in diesem Raum mit weiteren schweren Angriffen der Sowjets gerechnet werden. Sie hoffen, durch einen nach Süden, etwa auf Kriwoj Rog zielenden Vorstoß, die deutschen Stellungen im Dnjepr-Bogen aufräumen zu können. Die Lage bleibt zunächst hier gespannt. Es braucht aber kaum besonders betont zu werden, daß unsere Führung der Entwicklung in diesem Raum ihre volle Aufmerksamkeit widmet.

Der zweite Brennpunkt liegt im Raum von Tschernigow. Hier, an der Einmündung des Sjosch in den Dnjepr, bemühen sich die Sowjets, einen für weitere Operationen geeigneten Brückenkopf auf dem westlichen Ufer des Flusses zu bilden. Nachdem die Jangonoperationen der Sowjets gegen Kiew bisher keinen Erfolg hatten, versucht der Gegner offenbar zu einer solchen Operation weiter nördlich anzusetzen. Diese Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen. Auch hier wird man damit rechnen müssen, daß die Sowjets neue Truppen und neues Material heranziehen und ihre gegenwärtigen Pläne nicht so ohne weiteres aufgeben. Hinter den Kämpfen an diesen beiden Brennpunkten stehen gegenwärtig die anderen Abschnitte an Bedeutung zurück. Allen diesen anderen Kampfhandlungen kommt im Augenblick nur örtliche Bedeutung zu. Wiederum wird in den schweren Kämpfen von den deutschen Soldaten an der Ostfront das Heuwerk abverlangt und wiederum richtet sich die Dankbarkeit der Heimat an die, die selbst in schwierigsten Lagen nicht wankend werden und immer wieder aufs neue Herr des Schlachtfeldes bleiben.

Neben den schweren Kämpfen im Osten tritt der Krieg unserer U-Boote durch die neue Erfolgsmeldung vom Donnerstag wieder stärker in den Vordergrund. Es war die vierte Erfolgsmeldung unserer U-Boote, die uns damit in diesem Monat erreicht hat. So wurde am 6. Oktober die Versenkung von 90 000 BRT gemeldet, am 11. Oktober waren es 40 200, am 15. Oktober dann 74 000; dazu gesellen sich nun die 54 000 BRT des gefürchten Donnerstag. Es sind also insgesamt in diesem Monat bisher 227 200 BRT von unseren U-Booten versenkt worden. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß derartige Erfolge im Mittelmeer errungen wurden, wo die Kampfbedingungen für unsere U-Boote besonders schwer sind, so daß man früher schon zu sagen pflegte, daß jede im Mittelmeer versenkte Tonne schwerer wiege, als ein an anderer Stelle errungener Erfolg. Unsere Gegner mußten erneut erkennen, daß unsere U-Boote weiter operieren und selbst in einem Gebiet, wo die feindliche Abwehr bestimmt nicht abgenommen, sondern vielmehr an Stärke gewonnen hat, zu schiefen und zu treffen versteht und daß selbst die neu gewonnenen Luftstützpunkte im Mittelmeerraum den anglo-amerikanischen Nachschub nicht vor den deutschen U-Booten zu schützen vermögen.

Die indische Nationalregierung

Feierliche Verkündung in Schonan

Taflo, 22. Oktober. (Oftendienst des DNB) Nach Berichten aus Schonan wird die vorläufige Nationalregierung, deren Chef Subhas Chandra Bose ist, folgende Minister umfassen: Krieg, Wehrwesen, Finanzen, Propaganda und Frauenfragen. Das Kriegs- und das Außenministerium hat Regierungschef Bose selbst übernommen. Finanzminister wurde A. C. Chatterji, Propagandaminister S. A. Ager und der Minister für Frauenfragen Frau N. Lakshmi.

Subhas Chandra Bose behält auch den Präsidentenposten der indischen Unabhängigkeitsbewegung bei. Die indische Nationalarmee wird der Regierung unterstellt.

Die Verkündung der Einsetzung der indischen Nationalregierung erfolgte in Anwesenheit von Vertretern der großbritannischen Wohnbevölkerung in feierlicher Form in Schonan. Bose legte vor der Versammlung den Eid ab, daß er die Freiheit seines Vaterlandes und der 380 Millionen seiner Landsleute erkämpfen werde. In einer längeren Erklärung der neuen Regierung wird der 21. Oktober als der Tag in der Geschichte Indiens bezeichnet, an dem die freien Indier ihre eigene Regierung errichtet haben mit dem einzigen Ziel, die vielen Millionen ihrer Landsleute von dem jahrhundertelangen britischen Joch zu befreien. Die Aufgabe der freien Regierung bestehe darin, die anglo-amerikanischen Feinde Ostasiens aus Indien zu vertreiben. Die indische Befreiungsarmee sei wohl ausgebildet und ausgerüstet und werde mit jedem Tag vergrößert.

Nicht mehr zu überbietende Brutalität

2000 Badoglio-Soldaten von den Engländern gemordet

Berlin 22. Oktober. Auf der Fahrt nach einem griechischen Festlandhafen wurde in der Nacht zum Dienstag, wie bereits gemeldet, ein deutscher Dampfer im Seegebiet nördlich von Kreta, etwa 25 Seemeilen von der Insel entfernt, von zehn britischen Bombenflugzeugen angegriffen und schwer getroffen. Der Dampfer hatte über 2300 Soldaten der Badoglio-Truppen an Bord, darunter 150 Offiziere. Von diesen konnten nur 400 Mann gerettet werden. So daß fast 2000 Badoglio-Soldaten den Tod fanden.

Der Hauptgrund für die hohe Zahl der Opfer lag darin, daß bei Tagesanbruch, als die deutsche Rettungsaktion schon in vollem Gang war, erneut britische Bomber in niedriger Höhe über dem Dampfer erschienen und das Rettungswort nun bei vollem Tageslicht zu vereiteln suchten. Die Bomben fielen mitten zwischen die im Wasser treibenden Ueberlebenden. Doch damit nicht genug, schossen die Briten jetzt auch mit

Bordwaffen auf die Schiffbrüchigen, so daß der bei weitem größte Teil von ihnen den Tod fand. Ein deutsches Seenoisflugzeug, das sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, ging nach Bombentreffern unter. Außerdem wurden mehrere Rettungsflugzeuge, die deutlich gekennzeichnet waren, beschädigt.

Den Briten war bekannt, daß es sich bei den Dampferinsassen um internierte Badoglio-Truppen handelte, also um ihre angeblichen Bundesgenossen. Dies ist innerhalb eines Monats der zweite Fall, daß Ueberlebende in der Aegeis in einer jeder Menschlichkeit hohnsprechenden Weise von den Briten ermordet wurden. Erst am 7. Oktober hatten britische Kreuzer und Zerstörer mit mittelschwerer Artillerie auf deutsche Schiffbrüchige in der Aegeis geschossen. Diese beiden Morde beweisen, daß die Briten sich seit dem „Baralong“-Fall des Jahres 1915 nicht geändert haben.

Der Verrat des italienischen Königshauses und der Badoglio-Clique

Sensationelle Enthüllungen des schmachlichsten Treubruches der Geschichte nach Aufzeichnungen des OKW.

Berlin, 22. Oktober. Der „N. M.“ veröffentlicht aus Aufzeichnungen des OKW, die Geschichte des Verrats des Hauses Savoyen und der Badoglio-Clique an Deutschland. Gleichzeitig werden die Machenschaften dieser Verräter entlarvt, die dahin gingen, sich zur Deckung ihrer eigenen Interessen auch nach der deutschen Seite hin zu sichern. Der „N. M.“ schreibt:

Die nunmehr auch äußerlich durch die „Kriegserklärung“ der Badoglio-Delegation an das Großdeutsche Reich vollendete Verräterei ist der geeignete Zeitpunkt, die Geschichte dieses Verrates in seiner Gesamtheit und seinen Einzelheiten zu enthüllen. Aus den Aufzeichnungen, Aktenunterlagen und Tagebuchnotizen, die darüber vorliegen, ergibt sich ein zusammenhängendes Bild von geraden erschütternden Dramatik dieses ungeheuerlichen Treubruches, der jemals an einem Volk und seinem Verbündeten begangen wurde.

Als am 25. Juli der Duce durch den hochverräterischen Anschlag des Hauses Savoyen und König Victor Emanuel und dem Kronprinzen Umberto an der Spitze hinterlistig überfallen und seiner Freiheit beraubt wurde, da war es der deutschen Führung bereits klar, daß die italienische Hofgesellschaft und ihre selbige Generalschicht nicht nur den Faschismus befehligen wollten, sondern sich nach alter jasonischer Tradition wieder einmal im letzten Augenblick auf die Seite des vermeintlichen Gegners zu werfen gedachten, wenn sie auch dabei Ehre und Ansehen der Nation in den Schmutz traten.

Die Spannung, die zwischen dem Faschismus und einem Teil der Führung der italienischen Wehrmacht bestand, war für viele, die die Lage in Italien zu beurteilen hatten, schon seit langem ein feststehender Begriff. Es war auch kein Geheimnis, daß das italienische Königshaus diese Spannung bewußt förderte. Die Opposition des Königshauses und der reaktionären Kreise, die sich vor allem den sozialen Tendenzen des Faschismus entgegenstellten, begann schon unmittelbar nach der Machtübernahme des Faschismus. Immerhin hielt sie sich so lange im Verborgenen, als das geeinte Italien zu Größe und Ansehen emporstieg. Daß sie in der Stunde der schwersten nationalen Gefahr dem Mann, dem dieser Aufstieg zu verdanken ist, in den Rücken fiel, um die Existenz ihres Volkes gegen den eigenen Verrat anzukämpfen, prägt ihrem verbrecherischen Tun für alle Zeiten den Stempel unauslöschlicher Schande auf.

Schon bei Ausbruch dieses Krieges war den dynastisch-reaktionären Kreisen klar geworden, daß der Duce dem gegebenen Wort die Treue halten werde. Deshalb sollte er beseitigt

werden. Ja, es wurde sogar in diesem Kreise damals schon von der Nachfolgerschaft gesprochen und der Name Grandi genannt. Es ist derselbe Dino Grandi, der sich dann auch tatsächlich zum Werkzeug des Verrates am Duce mißbrauchte. Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg lebte die unterirdische Buharbeit der Opposition gegen den Duce und seine Maßnahmen mit verstärkten Kräften auf. Am 4. April 1941 tauchte ein weiterer Name bei einer bemerkenswerten Begegnung auf. Es ist der Name Badoglio, dessen Sohn als italienischer General in Tanager bei einer Verhaftung vom englischen Generalstab mit „teurer Rolle“ angetroffen wurde und mit den Vertretern des Landes, mit dem Italien in einem Krieg auf Gedeih und Verderb liegt, ebenso wie der italienische Militärrat Victor Emmanuel in die Hände der Engländer fiel. Im Oktober des gleichen Jahres bezog sich der italienische Marineattaché in Budapest, Kapitänleutnant di San Martino, das Bündnis zwischen Deutschland und Italien als unnatürlich und erklärte: „Wir werden uns sehr bald mit den Engländern gegen Deutschland wenden.“

Kluft zwischen Offizierkorps und Soldaten

Im Januar 1943 wurde der Generaloberst Graf Cavallero, der Chef des italienischen Generalstabes der Wehrmacht, durch den Chef des Generalstabes des Heeres, General Ambrosio, ersetzt, der Antifaschist war und zur Dostamarilla gehörte. Damit war an die Spitze der italienischen Wehrmacht ein Mann getreten, der die Zerlegung der Wehrmacht in der italienischen Wehrmacht nicht nur duldet, sondern ihr sogar Vorschub leistete. Auch er gehörte zu jenem korrupten Teil der italienischen Generalität, der sich niemals damit abfinden konnte, daß der Faschismus das Salafutentum der Vergangenheit in ein opportunistisches Frontsoldatenentum umzuwandeln bestrebt war. Vielleicht hätte die Tatsache, daß ein Mann wie Ambrosio an die Spitze der italienischen Wehrmacht berufen wurde und damit seine Genossen an die wichtigsten Stellen setzen konnte, wie es auch geschehen ist, noch nicht einmal ausgereicht, die Wehrmacht in die Hand der Verräter zu bringen, wenn ihnen nicht der Umstand zufliegen gekommen wäre, daß zwischen dem Offizierkorps und den Soldaten eine tiefe Kluft aufgerissen war, die der Faschismus nicht zu überbrücken vermocht hatte.

Der italienische Soldat ist anspruchslos und bescheiden, leicht zu begeistern, willig und unter entschlossener Führung auch tapfer, wie es einzelne Divisionen bei den Kämpfen gegen den gemeinsamen Feind bewiesen haben. Überall, wo sie in deutsche Verbände eingegliedert waren oder unter

deutscher Führung kämpften, zeigten sie vielfach gute, ja ausgezeichnete soldatische Leistungen, gab es zahlreiche Beweise wirklicher Tapferkeit. Der italienische Soldat litt selbst am meisten unter der uninteressierten und antisoldatischen Führung durch seine Offiziere, die sich kaum um sein Wohl und Wehe kümmerten, sondern vorantwortsich, unentschlossen und ohne Energie ausschließlich auf das eigene Wohlergehen und die eigene Sicherheit bedacht waren. So kämpften sie — nicht angetrieben vom Hauch der faschistischen Erneuerungsbewegung und ihren Idealen — nur mit halbem Herzen, verließen sich strategisch, technisch, wirtschaftlich und moralisch völlig auf den Verbündeten, und ihre ständige Redensart war: „Die Deutschen werden es schon schaffen!“ Aus diesem Verlagen der Führung heraus muß auch das vielfache Verlegen der italienischen Truppen verstanden werden, das den Verrätern ihr Spiel so erleichtert hat.

Die deutsche Führung ließ sich nicht täuschen

Aus den Akten des Oberkommandos der Wehrmacht und aus den sorgfältigen Aufzeichnungen in den Tagebüchern geht die fast atemberaubende Entwicklung dieses systematischen Verrates hervor, der bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet und gewollt war. Sie vermitteln aber auch die Erkenntnis, daß die zahlreichen Symptome dieses Treubruches der deutschen Kriegführung nicht verborgen geblieben

sind, die mit bewundernswürdiger Kühle und Sachlichkeit die gegebenen Konsequenzen zog, ohne sich durch ideinhaltliche Versprechungen, Schwüre und Ehrenwörter betören zu lassen. Wie sie 2 1/2 Jahre lang mit Rücksicht auf die eigenen nationalen Interessen über Schwäche und Schuld des Verbündeten geschwiegen hatte, so machte sie auch zu dem von ihr durchgeführten verräterischen Doppelspiel gute Miene.

Die deutsche Führung schlug erst zu, als sich die Verräter ihres gelungenen Schurkenstreiches freuen zu können glaubten. Dann allerdings mit einer bligartigen Wut und Härte, die das in Monaten und Jahren gesponnene Netz des Verrates in zweimal 24 Stunden zerriß.

Die Briten und Amerikaner aber, die mit Hilfe ehrlicher Verräter, die sie verachteten, zu einem billigen Triumph zu kommen hofften, haben in derselben knappen Zeitpausen einsehen müssen, daß ihnen die Früchte des Verrates aus der Hand geschlagen wurden.

An Hand der dokumentarischen Unterlagen des OKW, die erkennen lassen, wie sich aus vielen scheinbar unwichtigen Angelegenheiten allmählich der Hintergrund des verbrecherischen Treibens aufhellte, und die die Urheber des zwiespältigen Verrates in das Licht rücken, bringen wir in folgendem die Geschichte dieses beispiellosen Treubruches in einer zusammenhängenden Darstellung.

Roattas Sabotage auf dem Balkan

Mit dem Sturz des Generalstabes der italienischen Wehrmacht, Generaloberst Graf Cavallero, in den ersten Februartagen des Jahres 1943 trat zum ersten Male jene Camarilla offen in Erscheinung, die, hinter den Falten des Königsmantels verborgen, nicht allein gegen den Faschismus, sondern auch gegen das Bündnis mit dem Deutschen Reich agitierte. Der Mann, der an Cavalleros Stelle trat, war hierfür der schlagende Beweis: General Ambrosio, ein willfähriges Werkzeug der königlichen Verräter. Er war bisher der Chef des Generalstabes des italienischen Heeres gewesen und hatte in dieser Stellung keinem Amtsvorgänger mehr schwere Sorgen bereitet, denn er verfuhr immer und immer wieder, Notwendigkeiten und Maßnahmen der gemeinsamen Kriegführung zu sabotieren. Neben den afrikanischen Operationen machte sich dies in erster Linie auf dem Balkan geltend.

Hier waren nämlich inzwischen Zustände eingetreten, die ersten Überlegungen und Bedenken Raum geben mußten. Nicht, daß man die serbischen und kommunistischen Banden in ihrer Tätigkeit auf dem Balkan überhäufte, nein: gefährlich aber war es, wie sich die italienischen Kommando-Regimente in Kroatien zu diesem Problem stellten. Verantwortlich für die italienische Wehrmacht zeichnete in diesem Raum der Oberbefehlshaber der 2. italienischen Armee, General Mario Roatta. Als italienischer Militärrat in Berlin hatte Roatta Deutschland und die deutsche Wehrmacht gut kennengelernt. Aber er stand nach Geisteshaltung und Veranlagung dem Bündnis mit Deutschland noch bei weitem feindlicher gegenüber als sein unmittelbarer Vorgänger in Rom, General Ambrosio. Sein Leuzeres war das eines jüdischen Rechtsanwalts. Was besonders an ihm auffiel, war sein jemitisches Gebahren, die rabulistische Dialektik und die verlogene Wendig-

keit, mit der er in Verhandlungen seine Kontrahenten zu täuschen und sich selbst vor jeder persönlichen Verantwortung frei zu halten suchte.

Roatta entwickelte sich dabei immer mehr zum Typ jener politischen Hochapler, die auf beiden Schultern tragen, um ungehemmt vor jeder Rücksicht auf Anstand und Ehre möglichst große persönliche Vorteile zu ergattern.

Schon im Jahre 1942, also mehr als ein Jahr vor dem Staatsstreich, wurde es immer offensichtlicher, daß er eine ausgesprochen verräterische Politik betrieb, die darauf abzielte, die Konsolidierung des kroatischen Staates zu unterbinden, der durch eine jasonische Thronkandidatur unter dem Einfluß der dynastisch-reaktionären Kreise geraten sollte. Die gleiche Politik wurde im übrigen auch gegen Bulgarien und Griechenland betrieben und so die deutschen Bemühungen um ein gutes Einvernehmen mit dem befreundeten Bulgarien und seine Konsolidierung der Verhältnisse in Griechenland hintertrieben.

Noch zuzeiten Cavalleros betrieb Roatta offenen Verrat an dem Verbündeten, indem er im Einvernehmen mit Ambrosio die serbischen Tschetniks, jene Banden, die täglich und stündlich deutsche Formationen aus dem Hinterhalt anfielen, bewaffnete und sie mit italienischen Lebensmitteln unterstützte. Forderte das deutsche Oberkommando die Entlassung der Tschetniks, so gelang dies zwar Generaloberst Cavallero im besten Glauben und dem völligen Einverständnis mit dem Duce zu, aber General Ambrosio als Generalstabchef des Heeres ebenso wie General Roatta sabotierten diese Befehle rundweg.

Feindlandung an der Adria vorgearbeitet

Mehr noch: die Tschetniks wurden von ihm systematisch gegen die Deutschen unterstellt. Geplante gemeinsame Operationen wurden entweder von Ambrosio hinausgeschoben oder aber von den Italienern dadurch vereitelt, daß ganze Gebietskreise, die von den Italienern besetzt waren, geräumt und den Tschetniks überlassen wurden. Roatta gab dem mit ihm verhandelnden deutschen Befehlshaber zu, daß er „die auf italienischer Seite eingeleiteten etwa 10 000 Tschetniks für eigene Sicherungsaufgaben nicht entbehren könne“, was ihn andererseits nicht hinderte, wüste Ausschreitungen seiner Truppe gegen die serbische Bevölkerung zu dulden. Soweit solche Vorfälle den deutschen Dienststellen zur Kenntnis kamen, schritten sie, denen ausschließlich an einer Befriedung des Raumes lag, selbst gegen Roatta und seinen Stab ein, so daß wenigstens die ärgsten Ausschreitungen verhindert werden konnten.

Die ersten dramatischen Höhepunkte erlebte diese Entwicklung, als italienische Generale bei den Operationen deutscher Verbände gegen die Banden im Februar 1943 die Unterstützung des deutschen Bundesgenossen ablehnten und sich, so ungeheuerlich das auch klingen mag, mit den Banditen an einen Tisch setzten, um über deren freien Abzug zu verhandeln.

Diese ganzen Unterstützungsaktionen Roattas für die Banditen legten unter dem Schlagwort „Kampf gegen den Kommunismus“. Mit ihm verlor er die deutschen Kommandostellen zu täuschen. Die ersten gemeinsamen Aktionen gegen die kommunistischen Banden des in Moskau für den Partisanenkrieg geschulten Tito bewiesen aber, daß Roatta auch hier zum Verrat entschlossen war.

Ambrosio meutert gegen den Duce

An der Situation auf dem Balkan änderte sich nichts, als General Roatta mit der Berufung seines Freundes Ambrosio zum Chef des Generalstabes der Wehrmacht den Balkan verließ und den Oberbefehl über die sechs italienische Armeen auf Sizilien übernahm. Roattas Nachfolger wurde nämlich einer der ihm bisher unterstehenden kommandierenden Generale, die für die Durchführung der Befehle Roattas auf dem Balkan zu sorgen hatten. Es war dies General Roberti, der, wie sein Vorgänger, gemeinsame Aktionen von deutschen und italienischen Verbänden gegen die kommunistischen Banden dadurch zu vereiteln suchte, daß er den langsam gefährlich werdenden Feind immer wieder durch die italienischen Linien ins Gebirge entkommen ließ.

Es war klar, daß die deutsche Führung diese Vorgänge nicht dauernd widerspruchlos hinnehmen konnte. Schließlich stand ja nicht nur die Sicherheit der deutschen Verbände und des kroatischen Staates auf dem Spiele, sondern die Sicherheit der Stellung Europas auf dem Balkan. Ende Februar brachten der Reichsaussenminister und der stellvertretende Chef des deutschen Wehrmachtsführungsstabes bei einem Besuch in Rom diese Vorgänge unmittelbar zur Sprache.

Wie weit bei Roatta dabei der Gedanke mitspielt, damit seine persönlichen Untaten zu decken, kann dahingestellt bleiben.

Er hatte den Führern der italienischen Verbände befohlen, die Operationsziele nicht zu den mit den deutschen Kommandostellen vereinbarten Zeitpunkten zu erreichen, und gab so den Aufständischen die Möglichkeit, zu entweichen, sich an anderer Stelle festzusetzen und in ihrer Organisation zu vervollkommen. Obendrein hatte Roatta noch die Stirn, die Eingliederung der kroatischen Verbände in die italienischen Divisionen zu fordern, um so alle Gegenkräfte auszuscheiden. Ihm lag also ganz unverkennbar daran, nicht nur die Festigung des jungen kroatischen Staatswesens zu hintertreiben und im Interesse der dynastisch-reaktionären Kreise zu Fall zu bringen, sondern bereits zu diesem Zeitpunkt eine Basis für einen anglo-amerikanischen Landekopf an der Adria zu schaffen. Es entsprach vollkommen der Tendenz dieses italienischen „Armeeführers“, wenn er bei den Verhandlungen mit deutschen Generalen immer wieder darauf anspielte, daß es doch wohl das Beste sei, ihm den Oberbefehl über die Gesamtoperationen im Raum von Kroatien, Montenegro und Albanien zu übertragen. Hätte sich das deutsche Oberkommando, das die Schlichte dieses ehrgeizigen, faßbilitäten und rücksichtslosen Gegenpielers sehr wohl durchschaute, auf diese Forderungen eingelassen, so wären Kroatien und Montenegro von Banden überhäufte worden. Den Engländern und Amerikanern aber hätte Roatta auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit allen Mitteln in die Hände gearbeitet, um die Adria für eine Feindlandung bereitzumachen.

Der OKW.-Bericht von heute

Ausdehnung der sowjetischen Angriffe

Landungsversuch der Bolschewisten an der Krim - 190 Sowjetflugzeuge in zwei Tagen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Oktober. (Zusammenfassung) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront dehnten die Sowjets ihre Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus.

Zwischen Asowischem Meer und Saporoschje trat der Feind nach heftiger Feuerbereitung erneut zum Angriff an, wurde jedoch unter hohen Verlusten im wesentlichen abgelenkt. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Im Kampfraum südlich Kiewentschun versuchten die Sowjets auch gestern ihren Einbruch nach den Seiten zu erweitern. In den schweren, noch andauernden Kämpfen wurde eine durchgebrochene feindliche Panzergruppe aufgerieben.

Auch in der Dnjestr-Schleife, südlich Kiew, versuchten feindliche Angriffe trotz starken Artillerieeinsatzes bis auf einen ungewissen Abbruch zu gelangen. Südlich Kiew wurde durch ein eigenes Angriffsunternehmen ein wichtiger Flussabschnitt erreicht und vom Feinde geläubert.

Nordwestlich Tschernigow gingen unsere Truppen die immer wiederholten Durchbruchversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen an.

Auch westlich Smolensk nahm die Kampfintensität wieder zu. Westwärts der Autobahn mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung auf schmaler Front angreifender Feind wurde abgewiesen.

Ein Landungsversuch der Sowjets, der mit schwachen Kräften an der Ostküste der Krim unternommen wurde, scheiterte.

Von der übrigen Ostfront werden erfolglose feindliche Überquerungsversuche über den Dnjestr und die Kiewa an ein erfolgreiches eigenes Angriffsunternehmen südwestlich Melitopol gemeldet.

Deutsche Kampf- und Nachkampfgegerstände zusammen mit rumänischen Schlachtfliegern griffen wiederholt in die Abwehrkämpfe ein und führten besonders schwere Angriffe gegen feindliche Bereitstellungen und Truppenbewegungen im Einbruchsräum südlich Kiewentschun.

Am 20. und 21. Oktober wurden in Luftkämpfen und durch Artillerie bei sechs eigenen Verlusten 190 Sowjetflugzeuge vernichtet. Lieutenant Vang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, errang gestern 12 Luftsiege.

An der süditalienischen Front herrschte nur im Westabschnitt brütlige Kampfintensität. Im Seengebiet westlich Aglar griffen deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge ein größeres feindliches Geleitzug an. Mehrere Transporter und ein Bewachungsfahrzeug wurden getroffen. Mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden. Fünf Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

Einzelne britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht planlos einige Bomben im nordwestlichen Reichsgebiet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge flogen in der Nacht zum 22. Oktober nach London vor und erzielten Bombentreffer in den beschlossenen Zielräumen.

Nach den endgültigen Meldungen der Luftverteidigungskräfte hat der Feind bei seinen Tages- und Nachtangriffen am 20. Oktober gegen das Reichsgebiet nicht 18, sondern 28 Flugzeuge verloren.

Die Japaner kamen Mountbatten zuvor

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as, Berlin, 22. Oktober. Nach den großen Erwartungen und Hoffnungen auf die Burma-Offensive, mit denen sich die anglo-amerikanischen Zeitungen so ausführlich nach der Ernennung Mountbattens zum Oberkommandierenden in Südostasien beschäftigten, ist es wieder recht still geworden. Die Japaner hatten nämlich nicht die Lebenswürdigkeit gehabt zu warten, bis Mountbatten mit seinen Verhandlungen fertig war, bis er seinen Stab gebildet und alle Vorbereitungen getroffen hatte, sondern sie sind selbst gegen die Tschungking-Truppen in der Provinz Yunnan vorgerückt. Waren darüber auch nicht allzu viele Einzelheiten bekannt geworden, so vertritt die japanische Presse doch die Ansicht, daß durch diesen Angriff, der von Burma aus eröffnet wurde und schnell voransteht, eine englische Offensive zur Eröffnung der Burma-Strasse vereitelt wurde. Dabei weisen die japanischen Blätter daraufhin, daß Tschungking durch keinen ganzen Aufmarsch zu erkennen gab, wieviel ihm an der Wiedereroberung der Burma-Strasse gelegen war. Diese Auffassung der japanischen Blätter deckt sich mit Meldungen aus Tschungking, die einen bemerkenswerten Umwandlung in den Ansichten der Anglo-Amerikaner über die Operationen in Süd-Ostasien zu bezeugen wollen. Während man bisher allgemein der Ansicht gewesen sei, daß Mountbatten von Indien aus auf Burma vorstöße werde, um so die Burmastraße frei zu kämpfen, weiß man jetzt immer wieder auf die außerordentlichen Schwierigkeiten solcher Operationen hin. Weiter unterstreicht man, daß auch die Burma-Strasse nur unzulängliche Transportmöglichkeiten biete. So rückt der Gedanke einer Landung an der Südküste Tai-

lands und Französisch-Indochinas näher, von wo aus man am zweckmäßigsten operieren könne und von wo aus die besten Straßenverbindungen nach Tschungking beständen. Wie viele Landung anglo-amerikanischer Schiffe und der schwachen anglo-amerikanischen Flotte durchgeföhrt werden soll, ist in diesen Meldungen nicht zu sehen. Gerade das ist aber die einleitende Frage, haben doch die Anglo-Amerikaner bisher immer über den starken Mangel an Schiffsraum geklagt, der jede größere Landungsoperation in Ostasien verbiete. Japanische Blätter nehmen dann auch an, daß die Engländer zunächst einmal bemüht sein werden, ihre Luftstützpunkte in Indien auszubauen. Mountbatten selbst verhandelt noch immer mit den verschiedenen in Frage kommenden Stellen und scheint auch mit Tschungking noch immer nicht zu einem Abereinverständnis gelangt zu sein. Wenn unter diesen Umständen Nachrichten aus Tschungking befragen, daß sich das dortige Wirtschaftsmilieu auf eine härtere Ausfuhr freiwirtschaftlicher Erze vorbereite, so ist diese Meldung wohl als Röber für die Anglo-Amerikaner gedacht. Sie würden diese Erze schon gern aus Tschungking holen, wenn nur die Möglichkeit dazu vorhanden wäre. In diesem Fall aber dürften die Japaner wohl kaum wohlwollend aufsehen, was ihre Gegner unternehmen, sondern wie bisher rechtzeitig ihre Maßnahmen treffen. Dazu kommt, daß die Engländer nach wie vor die Sorge um Indien haben, die nicht nur auf dem neuen Vizekönig Wavell lastet, sondern auch auf Mountbatten, der sich bei seinen Operationen ja auf Indien stützen muß.

des Jährige allgemeine Rattenbekämpfung findet
r Zeit vom 20. bis 27. Oktober statt. Verpflichtet
slegung sind die Eigentümer von Grundstücken, be-
et- und Pachtgrundstücken die Mieter und Pächter
weise auf die in den Aushängekästen angebrachte